



Bettina Präder Dipl.Ing.agr. Imkerin

Die Welt der Honigbiene ist schon lange nicht mehr in Ordnung

Verflechtungen von Mensch und Biene



Bewahrung und Erhaltung der Biene wurde dem Menschen vor langer Zeit ans Herz gelegt. Darin blicken Biene und Mensch auf eine lange Tradition zurück.

Bei uns zählt die Biene zu den Haustieren, auch wenn sie sich an der Seite des Imkers ihre Selbständigkeit erhalten hat. Denn sie lässt sich nicht einzäunen und begrenzen wie manch anderes Tier.



In einem Umkreis von bis zu 5 km ihres Bienenstockes, ihrem zu Hause, ist sie überall dort im Landschaftsraum zu finden, wo es Blüten zur Bestäubung gibt. Und gebraucht wird sie an vielen Orten gleichzeitig. Zielstrebig und verantwortungsbewusst ergreift sie ihre Aufgabe, emsig und verlässlich in der Ausführung.

In vielen Kulturen, die wir Menschen zur Nahrung anbauen, ist sie unersetzbar und sorgt durch ihre Blütenstetigkeit und ihren Fleiß für eine sichere Befruchtung der Pflanzen. Früher wurde sie auch „Sorge des Himmels“ genannt, Sorge tragend für das Gedeihen ihres Lebensraumes. Durch ihr Schaffen in einem Landschaftsraum nimmt die Vielfalt zu. Pflanzen, Bäume und Tiere gedeihen nachweislich besser, werden kräftiger und sind gesünder. So kann sich das Leben durch das Wirken der Biene unaufhörlich immer weiter entfalten und steigern.



Sie heißt auch die „Honigtragende“ und weist uns in diesem Namen daraufhin, dass sie die Gabe hat, die Essenz Honig zu bereiten und von dieser dem Menschen einen Teil zu überlassen.



Wir Imker können viel dazu beitragen, dass es den Bienen gut geht. Wir haben jedoch heute die Situation, dass die Biene in unseren Gebieten ohne unsere Zuwendung auf Dauer nicht mehr überleben kann. Es bedarf umso mehr einer intensiven und nachhaltigen Bienenpflege.



Was wir Imker allerdings nicht vermögen ist, ihren Lebensraum so zu bewahren, dass es ihnen darin gut geht. Das ist gemeinsame Aufgabe der Anwohner einer Landschaft und kann nur im Verbund mit allen Lebewesen und im Miteinander geschehen. Das Gemeinschaftsleben im Bienenvolk enthält so manche Anregung bereit, die wir für diese Aufgabe gewinnen können.

Folgen menschlichen Handelns auf das Wohlergehen der Bienenvölker

Nach dem ersten großen Bienensterben des Winters 2002/2003 in Deutschland und Europa waren manche Landstriche völlig bienenleer. Es wurde zum ersten Mal deutlich, wie schnell die Biene aus einem Gebiet entweichen kann und welche Folgen das mit sich bringt. Die Vegetation verändert sich unmittelbar, die Vielfalt der Pflanzen geht zurück und die Landschaft verliert an Kraft und Schönheit und verstummt.

Haben wir uns nach diesem Winter noch die Frage gestellt, warum die Bienen gehen mussten, so weist uns das aktuelle Bienensterben im Rheintal und anderen Gebieten sehr deutlich auf die verheerenden Folgen menschlichen Verhaltens hin. Durch die vielen, gleichzeitig aufgetretenen Schäden wird deutlich, was passiert, wenn der Mensch sein Handeln nur auf die eigenen Belange ausrichtet und mögliche Folgen auf das Leben nicht in Betracht zieht.



Es zeigt auch, dass die Bienen vor mit Schädlingsbekämpfungsmitteln (Pestiziden) behandelten Pflanzen nicht halt machen. Für sie gehört jede Pflanze in den Garten Gottes und somit zu ihrem Wirkungsbereich dazu, möchte von ihr besucht, bestäubt, geerntet und beschenkt werden. Die Biene nimmt keine Rücksicht darauf, ob sie beim Beflug der Pflanzen das Leben verliert. Sie trennt nicht zwischen Gut und Schlecht. Für sie gibt es nur Gedeihliches, Förderungswürdiges. So nimmt sie von den chemischen Substanzen, mit denen die Pflanzen behandelt werden, über Pollen und Nektar auf und trägt diese in den Bienenstock. Zugleich lässt sie von ihrem Bienengift etwas auf der Pflanze zurück, was deren Gedeihen fördert.



Bienengift ist eine lebentragende Substanz, welche dem Leben zu Steigerung verhilft. In solcher Weise hat es in der Heilkunde als Heilmittel seine Verwendung. Pestizide dagegen wirken dem Leben entgegen, töten ab, ganz gleich, ob es sich um „Dienliches“ oder „Schädliches“ handelt.



Der in den Bienenstock eingetragene Nektar und Pollen wird von den Bienen aufgenommen und im Prozess der Honigbildung entgiftet, so dass von der chemischen Substanz im Honig kaum etwas nachweisbar ist. Doch die vom Menschen ausgebrachten Substanzen verschwinden dadurch nicht. Sie reichern sich im Leib der Biene an, werden über die Wachsdrüsen ausgeschieden, ins Wabenwerk verbaut und gelangen über den Futtersaft in die junge Brut.

Da die Biene im Sommer nur eine Lebenszeit von ca. acht Wochen hat, fällt dies scheinbar nicht ins Gewicht. Wenn diese Einwirkung wie in diesem Frühjahr, in einer Zeit



sensibelster Volksentwicklung geschieht, d.h. die Völker im Aufbau, in der Aufzucht junger Königinnen und im Nektar-eintrag trifft, ist das einschneidend für das ganze, weitere Bienenjahr.

Im Rheintal jedenfalls hatte es massive Auswirkungen, von den Folgewirkungen ganz abgesehen. Dort wurde in erschreckendem Maße deutlich, was durch den unbedachten Umgang mit einer chemischen Substanz im Feinstofflichen bewirkt wird und wie sich dies auf die Lebensräume vieler Tiere und Pflanzen auswirkt.

Die Biene lebt und wirkt in feinstofflichen Bereichen und ist hier besonders angreifbar. Es sind Felder, zu denen wir Menschen nicht so ohne Weiteres einen Zugang finden und somit die Biene für uns in ihrem Tätigsein und ihrem Wirken schwer wahrnehm- und begreifbar bleibt.

Betrachtungen zum aktuellen Bienensterben im Rheintal im Mai 2008

Bienensterben dieser Art treten immer häufiger auf. Ihre Ursache wurde nur bisher nicht so in aller Deutlichkeit sichtbar und erkennbar. Jeden Herbst ist zu beobachten, dass die Völker unvohergesehen kraftlos werden und die Bienenstöcke beim Hineinschauen wie leer, ausgestorben und verlassen wirken. In den Wintermonaten gehen auf diese unerklärliche Art viele Bienenvölker ein.

In diesem Jahr konnten wir an unseren eigenen Bienen-völkern beobachten, dass schon im Frühjahr v.a. an Jungvölkern Schäden auftraten. Brut und Jungbienen wiesen die gleichen Symptome auf wie die normalerweise erst im Herbst kurz vor dem Zusammenbruch stehenden Völker. Üblicherweise werden solche Schädigungen im Herbst auf die Varroa Milbe zurückgeführt. Doch dies konnte aufgrund verschiedener Untersuchungen ausgeschlossen werden. Spätestens seit diesem Frühjahr müssen wir uns fragen, ob nicht statt der Varroa Milbe angewandte Pflanzenschutzmittel für das Bienensterben der letzten Jahre verantwortlich sind. Somit wäre die Varroa Milbe seit nunmehr 25 Jahren lediglich ein Zeiger für den Zustand der Biene und kein auszurottender Schädling.



Die Biene ist an den vom Menschen in die Umwelt gebrachten Schadstoffen erkrankt. Diese Schadstoffe sind aber in den Völkern nicht direkt erkennbar und nachweisbar. Das wäre zu analog gedacht für das vielschichtige Leben in der Natur und innerhalb eines Bienenvolkes. Sondern hier tritt die Varroa Milbe in Erscheinung und macht uns darauf aufmerksam, dass etwas bei der Biene nicht in der Ordnung und nicht stimmig ist.

Wie wir wissen, saugt sie an dem Blutsaft von Made und Biene. Warum tut sie das? Möglicherweise sieht sie es als ihre Aufgabe an, deren Blut von Schadstoffen zu befreien. Blutsaugende Anwendungen werden gerne in der Heilkunde zur Reinigung und Läuterung des Organismus eingesetzt. So betrachtet ist die Varroa Milbe an Made und Biene ausgleichend tätig und leistet damit einen wertvollen Beitrag in einem vielfältigen Lebensgefüge. Wir Imker richten unser Augenmerk jedoch nur auf den Schaden an den Völkern, den wir der Milbe zuschreiben. Von dieser Sicht aus betrachtet möchte der Imker der Biene helfen, indem er nun selber in den Völkern chemische Bekämpfungsmittel anwendet, um diese von der Milbe zu befreien. Doch dadurch wird die Situation nicht besser. Die Belastung im Bienenvolk nimmt weiter zu und die Schadensschwelle der Milbe sinkt gleichzeitig. Der Imker versucht dieser Entwicklung durch einen noch gezielteren Einsatz an Bekämpfungsmaßnahmen Herr zu werden. Spätestens im Herbst, wenn nicht schon wie dieses Jahr im Frühjahr, brechen die Völker an den vielen, Leben zerstörenden Eingriffen zusammen.

Nicht nur die Biene unterliegt den Einwirkungen des Menschen auf die Natur



In der Jahreszeit des Frühlings, die zu aller Freude für Mensch und Tier nach dem scheinbar leblosen Winter ein Neuerwachen der Natur bringt, in der aus leblosem Geäst sich in unglaublicher Kraft junges Grün zeigt, Blüten sprießen, Knospen aufspringen und mit den singenden Vögeln und summenden Insekten das junge, sprossende Leben übers Land zieht, gibt sich das Leben in all seiner erneuernden Kraft und Schönheit preis.



Zeitgleich zu diesen Regungen und Bewegungen fahren Spritzen mit Pestiziden, Düngerstreuer mit Kunstdünger und Sähmaschinen mit chemisch behandelter Saat übers Land und versetzen dem Leben mit ihren Leben eindämmenden Stoffen einen vernichtenden Schlag. Die modernen Maßnahmen der Landwirtschaft sind größtenteils keine Handlungen, die sich ins Lebensgefüge eingliedern. Es sind massive Eingriffe, welche Gleichgewichte stören, unbeteiligte Lebewesen vernichten und der Natur keinerlei Chance geben, selbst einen Ausgleich zu schaffen.



In einem vielfältigen Ökosystem mit seinen angelegten Lebenskreisläufen ist dies immer möglich. Durch unsere sogenannten Pflanzenschutzmaßnahmen wird aber nur das Kranke zwanghaft aufrecht erhalten und scheinbar gestärkt, Gesundes dagegen geschädigt und vernichtet.

Warum gibt es die Vielfalt in der Natur überhaupt, wenn nicht in ihr die Chance verborgen wäre, immer wieder eine Möglichkeit und einen Weg zu finden, um Herausgefallenes und Krankes in den Kreislauf einzugliedern, damit es neu wieder erscheinen kann?



Wenn wir das sensible Gefüge Leben weiterhin so stören wie bisher, werden wir damit auch unser eigenes Leben aufs Spiel setzen.

Die Situation der Biene macht deutlich, wie weit das Ausmaß unseres Handelns schon gekommen ist. Und doch lässt sie sich in ihrem Wirken nicht von dem Unwesen abbringen, welches durch den Menschen in die Landschaft kommt. Sie geht treu ihrer Aufgabe nach und sorgt weiterhin mit all ihren Fähigkeiten für den Erhalt und die Steigerung der Natur, auch wenn ihr eigenes Dasein dabei gefährdet ist.



Die Natur zeigt immer deutlicher, wo wir Menschen unwürdig und verbrauchend mit den Gaben der Schöpfung umgehen. Wollen wir die Not wenden, müssen wir wieder hinschauen auf die Wirkungen unseres Handelns, deren Folgen kritisch betrachten, Unstimmigkeiten erkennen und uns auf einen neuen Standpunkt einlassen. Wir sind aufgefordert, uns mit allen zur Verfügung stehenden Kräften für eine harmonische Entwicklung von Mensch und Erde einzusetzen.

Es ist Zeit, jetzt Verantwortung zu ergreifen.

Salem im Mittsommer 2008



Kontakt:

Imker Bettina und Winfried Präder
IMBI SAM - Initiative für das Wirken und Wohl des Bien
innerhalb von WIR Mensch Natur Kultur e.V.
Schwandorfer Hof, D-88682 Salem
praeder@arcor.de
www.guthausen.org